

HARALD J. MARBURGER

HEIDABIMBAM!

Kriminalroman



emons:

Zufrieden hängt er wieder auf. »Sehen Sie? Perfekte Tarnung.«

»Capitano Caruso, ich weiß es sehr zu schätzen, dass Sie diese Aufgabe übernommen haben. Es ist ein glücklicher Zufall, dass Sie gerade in dieser Gegend über so profunde Kenntnisse von Land und Leuten verfügen. Und auch so kurzfristig disponibel waren.«

Caruso ist sichtlich geschmeichelt. »Nun ja, ich bekämpfe das Böse, wo immer es sich zeigt. Selbst in Schwaben. Abgesehen davon gibt mir das die Gelegenheit, ein paar alte Freunde wiederzutreffen.«

Vor einem Jahr hat Caruso in Muggenpfehl einen haarsträubenden Fall gelöst, in dem ein dicker, toter Mafioso mit Rauschgift im Bauch und zwei konkurrierende Bestatter eine zentrale Rolle spielten. Geholfen hatten ihm dabei die Dorfpolizisten Schmälzle und Schmähle. Seitdem ist Caruso vom Tenente zum Capitano befördert worden. Das Einzige, was sich für ihn allerdings wirklich geändert hat: Sein Schreibtischstuhl verfügt jetzt über eine pneumatische Feinregulierung, Armlehnen mit Softpad-Auflage und eine flexible Lendenwirbelstütze. Außerdem hat er eine bessere Aussicht auf die Pinien im Park, gegenüber der Polizeistation am Piazza Bligny in Rom. Capitano Manzanetti, sein Vorgesetzter, der glücklicherweise gleichzeitig sein Schwager ist, hat ihm nicht nur den Job bei der Polizei besorgt, sondern kennt auch sein außergewöhnliches Talent, sich in Schwierigkeiten zu bringen.

»Francesco, es ist besser, du hältst dich von allem fern, was irgendwie mit Gewalt zu tun hat. Das letzte Mal wärest du ums Haar gesprengt, gegrillt und erschossen worden. Und: Gute Einsatzpläne zu schreiben ist auch eine Herausforderung.«

Als Caruso ihn mit seinem neuen Projekt konfrontierte, war er zuerst skeptisch gewesen. Andererseits: Was sollte bei einem Museumstransport schon schiefgehen?

Draußen ziehen die sanften Hügel der Toskana vorbei. Der Winter hat den zerzausten Wipfeln der Pinien einen gelben Anstrich verliehen, kahle Olivenstöcke und spitze Zypressen zeichnen streng geometrische Muster in den harten Boden. Auf den Anhöhen im Norden schimmert Schnee. Die aufgehende Sonne strahlt warm durch die Scheibe und fängt sich glitzernd auf einem spiralförmigen Ohrring. Ein Werk aus der Tradition der Tairona, einem präkolumbianischen Stamm, erklärt Angelica auf die Frage Carusos.

»Die Spirale war ein wichtiges Zeichen in dieser Kultur. Genauso wie die Fledermaus und der Frosch. Man weiß heute nicht mehr, was genau damit bezweckt wurde. Vermutlich waren sie Bestandteile ritueller Handlungen. Die Tairona hatten eine reiche Mythologie und viele Legenden.«

Vorsichtig nippt Caruso an seinem Kaffee. »Apropos Legenden. Was hat es denn mit diesem Smaragdfluch auf sich? Nicht dass ich als Mann der Aufklärung an so etwas glauben würde ...«

Angelica schürzt die Lippen. »Nun, viele davon sind mehr Geschichten als valide Aussagen. Es gibt allerdings einige immer wiederkehrende Elemente. Das ist zum Beispiel El Sombreron. Ein großer Mann ohne Gesicht, mit weitem Hut und einem Umhang aus

Schatten. Es heißt, wer den Smaragd berührt, den komme er besuchen. Und dann verdunkle sich die Welt. Man verliere die Orientierung und finde nicht mehr aus der Dunkelheit heraus.«

Caruso fasst nach unten in die Ablage und zieht eine winzige Taschenlampe heraus. Er lässt sie mehrmals aufblinken und blinzelt ihr zu. »Geisterproblem gelöst?«

Angelica verdreht die Augen. »Nehmen Sie diese Dinge nicht auf die leichte Schulter. In vielen Legenden steckt ein Körnchen Wahrheit. Wir wissen bis heute nicht, wo dieser Smaragd überall war und was er gesehen hat, bevor ihn mein Vater in Kolumbien entdeckte. Auch Dinge können ein Gedächtnis haben, wissen Sie?«

»Ein Mann mit Riesenhut klingt auf jeden Fall nicht besonders bedrohlich ...«

»Das täuscht. Andere Berichte erzählen von den *tres brujas*, den drei Hexen. Eine im Wasser, eine in der Luft und eine in der Erde. Grässliche Geschöpfe der Nacht, die sich von Kinderblut und den Ängsten der Menschen nähren. Es heißt, sie seien Gestaltwandlerinnen. Wunderschöne Frauen, doch monströs in ihrer Hexengestalt.«

»Das heißt: Sie könnten auch eine Hexe sein?«

Angelica sieht irritiert hoch. Dann fällt der Groschen. »Wow! Signor Capitano, war das eine Art *Kompliment*?« Sie lacht belustigt auf.

Caruso überholt einen Lieferwagen, der sich zwischen sie und den Eistransporter geschoben hat. Es ist gegen zehn, und der Verkehr auf der Autobahn hat spürbar zugenommen. Das grüne Hügelland um Mailand weicht den ersten Ausläufern des Alpengebirges, dessen steinerner Rücken unter der Erde hervorschaut wie das Rückgrat eines Urwelttiers. Es wird kälter.

»Reine Deduktion, liebe Signorina Curatrice. Sind diese Smaragdgeister alle so böse?«

»Zu den freundlicheren Erzählungen gehört sicher die vom *pollo maligno*.«

»Dem bösen Hähnchen?« Carusos falsche Wimper rutscht in die Höhe.

»Ja, genau. Es taucht manchmal an Orten auf, an denen der Smaragd war. Es ist ein schwarzes Hähnchen, das eigentlich nichts macht, außer wild hin und her zu rennen und zu gackern. Aber es bringt jedem, der es sieht, Unglück. Man sagt, es gackere so laut, dass man davon völlig konfus würde.«

»Erinnert mich an einen Hahn aus meiner Studienzeit. Der hat mich auch konfus gemacht, sorgte aber zumindest dafür, dass ich rechtzeitig zum Unterricht kam.« Caruso lächelt versonnen in sich hinein.

Langsam schlängeln sich die beiden Fahrzeuge frisch gebahnte Alpenserpentinien hinauf.

»Und dann ist da noch das goldene Baby, El Tunjo. Kolumbianische Archäologen behaupten, es in Bogotá gesehen zu haben. Es tauchte ebenfalls im Zusammenhang mit dem Smaragd auf. Es sieht aus wie ein nacktes Baby, aber seine Haut ist aus Gold.«

»Aus Gold.« Caruso schüttelt verwirrt den Kopf.

Angelica nickt. »Es heißt, wenn man das Baby tauft und füttert, dann defäkiert es Edelsteine und Goldbrocken.«

Caruso ist fassungslos. »Heißt das jetzt, was ich meine, das es heißt?«

»Ja, es kackt Gold«, bestätigt Angelica trocken.

»So was nehmen die Leute ernst?«

»In vielen lateinamerikanischen Legenden kristallisieren sich typisch ländliche und religiöse Motive. Das Baby wird als arm und bedürftig dargestellt und kann nur durch die Taufe von seinem Fluch erlöst werden.«

Eine Zeit lang fahren die beiden schweigend.

»Zusammenfassend könnte man also sagen, dass dieser Smaragd eine ganze Armee von lateinamerikanischen Sagengestalten im Gepäck hat?«

»Ja, das trifft es ganz gut. Es handelte sich immer um Erscheinungen, die eng mit den Orten verbunden sind, an denen der Smaragd auftaucht.«

Caruso sieht in den Rückspiegel. Dort verschwinden gerade die letzten Gipfel der weiß bekränzten Alpen. Ein Verkehrsschild weist darauf hin, dass es noch einhundert Kilometer bis Friedrichshafen sind.

»Na, dann hoff ich, dass wir die Geister erfolgreich abgehängt haben.«

Draußen zieht ein winterlicher Tag an der Frontscheibe vorbei. Doch unter dem eisigen Firnis lauert bereits das Verhängnis, und sein Auslöser ist niemand anderer als Caruso selbst.

Das Precrime-Programm

Auf dem Polizeirevier Muggenpfehl herrscht dicke Luft. Und zwar in doppeltem Sinne. Baustaub zieht in dicken Schwaden durch die Gänge. Ein Bauarbeitertrupp eilt, geführt vom Bauleiter, an Bürotüren vorbei. Eine Gruppe bebrillter Studenten, die einem weißhaarigen Herrn mit Nickelbrille folgt, kommt Schmälzle und Schmähle entgegen. Die Studenten grüßen höflich, bevor sie wieder in den Eingeweiden des Polizeireviers verschwinden.

Auf der Schreibtischunterlage von Kommissar Eisele hat sich eine dünne rote Schicht Zementstaub abgesetzt. Der Kommissar pustet den beiden Polizisten eine Wolke entgegen. Er ist um die fünfzig, hat eine Stirnglatze, akkurat geschnittene weiße Haare und tief liegende Augen, die ihm einen leidenden Ausdruck verleihen. Das Leder seines Schreibtischstuhls quietscht, als er sich nach vorn beugt.

»Also?«

Schmälzle setzt sich gerade hin und räuspert sich. »Die Befragung der Söhne vom Schiedinger hat nicht viel ergeben. Außer dass sie mir ziemlich geldgierig vorgekommen sind. Laut ihrer Aussage hatten sie keine Ahnung, was ihr Vater da angesammelt hat. Denen sind fast die Augen aus dem Kopf gefallen, stimmt's nicht, Max?«

»Genau. Authentisch gierig, würd ich sagen!«

»Die Leich ist jetzt in Sigmaringen in der Pathologie«, fährt sein Kollege fort. »Bis jetzt sieht's aus, als ob der Tote einen Herzinfarkt gehabt hat. Wer den Notruf gewählt hat, wissen wir noch nicht, aber wir sind dran. Neben dem Toten lag eine leere Schatulle. Was und ob da was drin war, wissen wir auch noch nicht. Aber: Da kann eventuell der Sachverständige weiterhelfen. Der Tote hatte außerdem einen Zettel in der Hand, auf dem ein lateinischer Spruch stand. Ob der was zu bedeuten hat, wissen wir aber auch noch nicht.«

»Gibt's auch ebbes, das ihr wisst?«, seufzt der Kommissar. »Hat der Sachverständige noch was gesagt?«

Umständlich kramt Schmälzle seinen Notizblock hervor.

»Es handelt sich wohl zum großen Teil um sogenannte Raubkunst aus den letzten drei Jahrhunderten. Geschätzter Wert: über fünf Millionen. Da muss jetzt überprüft werden, wem da was gehört.«

»Und das haben die Diebe einfach liegen lassen?« Der Kommissar runzelt ungläubig die Stirn.

»Wenn's überhaupt Diebe waren ...«, lässt Schmälzle den Satz unvollendet im Raum hängen. Schmähle meldet sich zögerlich.

»Es sieht so aus, als ob jemand das Dachfenster aufgemacht hätte.«

Schmälzle wirft ihm einen bösen Blick zu. »Das können wir aber noch nicht mit

Sicherheit sagen. Ein kaputtes Fenster beweist noch nix. Der Sturm hat ja das halbe Dach abgedeckt. Außerdem ist es gar nicht so einfach, da hochzukommen.« Eine Ader auf der Stirn des Kommissars fängt an zu pochen.

»War das vielleicht wieder diese gottsakrische Schlumpfbande?«

»Das glauben wir nicht. Häuser haben die bis jetzt noch nicht überfallen. Wir überprüfen aber auf jeden Fall, ob's da Verbindungen gibt«, antwortet Schmäzle hastig. »Wir ermitteln sozusagen in alle Richtungen.«

Der Kommissar zerrt eine Ausgabe des »Südboten«, dem Muggenpfuhler Lokalblatt, hervor und wedelt damit herum.

»Wisst ihr eigentlich, was ich mir alles anhören muss, seit diese Erzlumpen mir 's Leben schwer machen? Und was die in den Zeitungen alles schreiben?«

»Je öfter man in der Zeitung kommt, desto mehr Leut putzet 's Fiedle mit einem ab«, sagt Schmähle mitfühlend.

Der Kommissar schlägt mit der Zeitung auf den Schreibtisch. »Damit ist jetzt Schluss. Ab heute bekommt ihr nämlich Unterstützung.«

»Wir stellen noch jemanden ein?« Schmäzle fällt die Kinnlade herunter.

»Sagen Sie bloß, die haben endlich doch noch eine Stelle bewilligt.« Vor Aufregung verschluckt sich Schmähle.

Der Kommissar winkt ab. »**Ha wa!** Ihr kennt doch das Landratsamt in Stuttgart. Bei denen gugget die Mäus mit verheulten Augen aus em Brotkorb. Wir bekommen Unterstützung. Aber«, der Kommissar senkt bedeutungsvoll die Stimme, »es ist kein Mensch! Es ist, und jetzt kommt's, ein –«

Das Rattern eines Presslufthammers unterbricht ihn. Der Staub auf dem Aktenschrank fängt an zu vibrieren und rieselt dann leise zu Boden. Ein Stück Putz fällt von der Decke. Ergeben warten die drei, bis das Rattern verstummt.

Der Kommissar fasst unter den Schreibtisch und zieht ein metallenes Pillendöschen aus der Schreibtischschublade. Mit einem Schluck Wasser spült er zwei pinkfarbene Pillen hinunter.

»Was gehen die mir auf den Geist ...!«

»Wie lang dauert das denn noch?«, fragt Schmäzle und nickt nach unten.

»So lang, wie's halt dauert.« Der Kommissar rollt mit den Augen. »Heute Morgen sind die Archäologen gekommen. Die Zelle im Keller dürfen wir nicht betreten. Es könnte sein, dass die sogar unter Denkmalschutz gestellt wird. Und bitte: die Toilette drüber auch nicht benutzen. Die funktioniert immer noch nicht.«

Schmähle ist fasziniert. »Dann sind wir bald ein Polizeiposten-Gefängnishotel-Museum?«

Der Polizeiposten Muggenpfuhl besteht nämlich zur Hälfte aus einem Hotel, allerdings mit separaten Eingängen. Das hatte sich die Stadtverwaltung einfallen lassen, nachdem die Kriminalitätsrate im Dorf so niedrig war, dass man den Posten schließen wollte. Zu allem Überfluss wurde kürzlich von einem Klempner, der eigentlich nur die Toilette reparieren